

Der Falkenstein (St. Gilgen – St. Wolfgang)

Geschichte und Legende

Der heilige **Wolfgang** (924–994), **Bischof von Regensburg**, entschloss sich aufgrund von Schwierigkeiten an seiner Wirkungsstätte zu einem zeitweiligen Rückzug ins Mondseeland. Eine Auseinandersetzung zwischen Herzog Heinrich II. und Kaiser Otto II. veranlasste ihn kurz nach seiner Einsetzung als Bischof, einige Zeit im Kloster Mondsee zu verbringen, welches damals ein Eigenkloster von Regensburg war – dies ist historisch belegt.



Er zog er sich zeitweise auch auf den Falkenstein zurück, der bereits damals als besonderer Kraftplatz galt.

Die Falkensteinkapelle

Am Ort seines Einsiedlerlebens – einer Höhle am Falkenstein – wurde später eine Kapelle errichtet. In diese gelangt man durch einen Felsspalt. Der Überlieferung zufolge kann selbst der kräftigste Mensch diesen passieren, sofern er frei von Sünde ist, obwohl der Spalt äußerst eng erscheint. Schwangere Frauen krochen hindurch, um eine leichtere Entbindung zu erbitten. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um ein Relikt einer vorchristlichen Heilkultstätte.

In der Kapelle befindet sich eine Wunschglocke. Früher verkauften die Einsiedler dort *Agnus Dei* für drei Kreuzer sowie sogenannte „Wolfganghackeln“ aus Eisenblech, die als Talismane dienten.

St. Wolfgang mit der Einsiedlerhöhle am Falkenstein entwickelte sich im Mittelalter zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte Europas und war im 15. und 16. Jahrhundert – nach **Rom**, **Aachen** und **Einsiedeln** – die viertwichtigste Pilgerstätte.

Der hl. Wolfgang soll für einen Laienbruder, der zeitweise bei ihm weilte, beim Bergholz auf dem Weg nach Mondsee eine **Quelle** erschlossen haben. Als großer Wassermangel herrschte, stieß er der Überlieferung nach mit seinem Stab in den Falkenstein, woraufhin die heutige Heilquelle hervorbrach.

Aus dieser Quelle wurden früher jährlich mehrere tausend Fläschchen Wasser gegen Augenleiden und Viehkrankheiten (sogenannte „Behexungen“) versandt. Auch das Wolfganger Mirakelbuch von 1753 erwähnt das Falkensteiner Wasser mehrfach. Es wurde insbesondere von Frauen gegen Unfruchtbarkeit getrunken.

Über den Falkenstein als besonderen Kult- und Energieplatz existieren zahlreiche Berichte und Erzählungen. Sie legen nahe, dass auch der heilige Wolfgang diesen Ort zur physischen und seelischen Erbauung nutzte. Eine besondere geomantische Qualität des Ortes ist zweifellos gegeben.

Im Jahr 2011 wurde der Bereich vor der Kapelle archäologisch untersucht. Die Funde belegen eindeutig einen vorchristlichen Aufenthalts- und Kultplatz. In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde dieser Ort von einer keltischen in eine christliche Pilgerstätte umgewandelt.

Bereits im 1. Jahrtausend v. Chr. pilgerten Menschen zu keltischen Kultstätten.



Der Wolfgangbrunnen

Ringwallanlage (Kreisgrabenanlage) und Keltengrab in Oberhofen am Irrsee

Nördlich des Irrsee befindet sich in der Gemeinde Oberhofen ein geheimnisvoller Grashügel, der nach alter Überlieferung als Grabstätte eines keltischen Fürsten gilt. Der sogenannte Keltenhügel befindet sich im Besitz von Anna Schindlauer. Die Aufschüttungsmasse des Grabhügels beträgt über 3.000 m³. Der Hügel gilt als bedeutender Nachweis für die keltischen Vorfahren (Hallstattzeit) in der Region des heutigen Oberhofen.

Im Jahr 1985 wurden durch die Montanuniversität Leoben (Univ.-Doz. DI Dr. Georg Walach) geophysikalische Prospektionsmessungen durchgeführt. Dabei wurde im Zentrum des Hügel in etwa sechs Metern Tiefe eine größere Auflockerungszone festgestellt, die eindeutig auf eine eingestürzte Grabkammer hinweist. Es handelt sich zweifellos um das größte bekannte Hügelgrab Österreichs. Lediglich in **Großmugl (NÖ)** befindet sich eine etwa gleich große keltische Grabstätte.

Als Bekrönung der Grabstelle dürfte sich ursprünglich ein Holzkreuz oder ein steinernes Denkmal befunden haben. Mehrfach versuchte der frühere Besitzer Franz Schindlauer beim Bundesdenkmalamt eine Öffnung des Keltenhügels zu erwirken, was jedoch abgelehnt wurde. Nach Bestätigung der geophysikalischen Messergebnisse wurde der Hügel unter Denkmalschutz gestellt, da eine Graböffnung weder sinnvoll noch im Sinne der archäologischen Denkmalpflege wäre.

Der Keltenhügel soll der Nachwelt in seiner Gesamtheit als Denkmal erhalten bleiben. Der Sage nach ist hier der Fürst der nahegelegenen Siedlung – der Ringwallanlage – auf einem Ross sitzend und mit all seinen Schätzen begraben.

Die als Ringwallanlage bezeichnete Stelle neben dem Keltengrab ist eine Kreisgrabenanlage und gilt als klassischer keltischer Kultplatz. Sie liegt verborgen in einem kleinen Wald und erfüllt nahezu alle geomantischen Voraussetzungen einer ehemaligen Opferstätte.

Hans Rindberger